

Expertengespräch



KK/Strasser

Iris Straßer, Initiatorin von »Verantwortung zeigen!«

»Hinterher geht man anders in die Arbeit«

KTZ: Was passiert bei »Verantwortung zeigen!«?

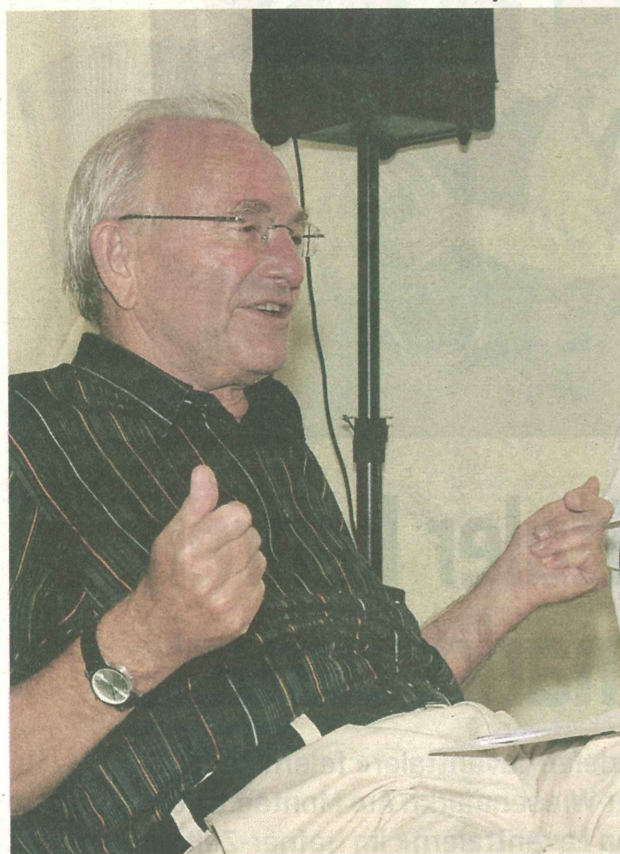
Iris Straßer: Es geht dabei um die Begegnung von Unternehmen und Nicht-Profit-Institutionen auf Augenhöhe. Unternehmensverantwortung ist so ein abstrakter Begriff – keiner weiß so recht, was es ist. Im Netzwerk geht es darum, dieses Schlagwort in den einzelnen Betrieben mit Leben zu erfüllen.

Wie funktioniert das?

Straßer: Wir helfen Firmen, verantwortliches Wirtschaften zu etablieren. Daneben bieten wir regelmäßige Veranstaltungen an. Etwa das Brückenschlag-Projekt: Da verbringt eine Führungskraft eine Woche bei einer sozialen Institution, packt richtig mit an. Und es gibt auch jedes Jahr den Thementag, bei dem ein gesellschaftlich relevantes Thema diskutiert wird. Da hatten wir heuer ein überdurchschnittliches Echo. Es ist offenbar ein ernstes Anliegen vieler Unternehmer, sich auszutauschen. Nicht nur in Kärnten, wir weiten das jetzt auch auf die Steiermark aus.

Was können die Diskussionen bewirken?

Straßer: Die Führungskräfte tauschen sich über Themen aus, die von ihnen selbst vorgeschlagen werden. Das ist nicht nur reden, das ist voneinander lernen und sich weiterentwickeln. Hinterher geht man anders wieder in die Arbeit.



Philosoph Peter Heintel gab den Führungskräften einiges an »Hirnfutter« mit auf den Weg (l.). In Diskussionen erarbeiteten sie mögliche Lösungen (r.).



KK/Strasser & Strasser

Gegen den Egoismus in der Wirtschaft

Gemeinschaft und Zusammenhalt gehen heute immer mehr verloren, bedauern zahlreiche Kärntner Führungskräfte. Was man dagegen tun könnte, haben sie zur Diskussion gestellt. Und auch Antworten gefunden.

Jutta Kalian

Klagenfurt Solidarität und der Sinn des Lebens – große Themen, die 30 Führungskräfte aus verschiedensten Kärntner Unternehmen und Non-Profit-Vereinigungen diskutieren wollten. Die »Jeder schaut auf sich, nur ich schau auf mich«-Mentalität sehen sie als brennendes Problem unserer Zeit: »Vom Individuum über die Paargemeinschaft, Familie, Firmen

und Institutionen bis hin zur Politik zeigt sich immer mehr das Angesicht des puren Egoismus, des kurzfristigen Profits, des eigenen Vorteils«, brachte es Atrio-Geschäftsführer Richard Oswald auf den Punkt. Was aber dagegen tun? Wie kann man selbst solidarisch sein?

Um dies herauszufinden, fand man sich zu einem gemeinsamen Gesprächstag zu-

sammen. Es war bereits die zweite Diskussionsveranstaltung, die im Rahmen vom Netzwerk »Verantwortung zeigen!« stattfand. Der sogenannte Thementag stand letztes Jahr im Zeichen der Überlegung, wie man Leistungen abseits vom Geld neu bewerten könnte. Und diesmal also Gedanken über Wege, wie die Wirtschaft solidarisch sein könnte.

Von Beginn an war klar: Solidarität zeigen ist mehr als »nur« Geld spenden. Es geht vielmehr um ganz konkrete Handlungen.

Trotz Mankos einstellen

Das fängt dabei an, wen man einstellt: »Nicht wenige Jugendliche haben Mankos im Know-how und in der Persönlichkeit«, sagte Maria Theresia Unterlercher, Geschäftsführerin von SOS-Kinderdorf Kärnten, und fuhr in Richtung der Unternehmer fort: »Trotzdem ist es wichtig, auch solche einzustellen, nicht nur den Bestqualifizierten.«

Im Laufe der Diskussionen zeigte sich: Solidarität zeigen hat viele Formen. Unternehmen sollten etwa alle ihnen zustehenden Steuern zahlen, wurde einhellig gefordert. Außerdem müssten exorbitant hohe Managergehälter eingebremst werden. Auch

könnte in Krisenzeiten auf Gehaltserhöhungen im Management verzichtet werden.

Probleme besprechen

Solidarität zeigen könne man auch im Umgang mit den Mitarbeitern: »Oft fragen, wie geht es dir – und wenn man merkt, etwas passt nicht, nachfragen!«, sagte Helmut Zechner, Geschäftsführer der Buchhandlung Heyn. Wichtig sei auch, eine Atmosphäre zu schaffen, in der sich die Mitarbeiter gegenseitig helfen.

»Liebe Leute, ab heute sind wir solidarisch« – so funktionierte es eben nicht, sagte Peter Heintel, Philosophieprofessor. »Man muss regelmäßig mit anderen besprechen: Wo können wir etwas besser machen?« Erst dann sei man eine Führungskraft, die nicht nur auf der Basis von Vermutungen arbeite

@wirtschaft@ktz.at